

Bioökonomierat will mehr Agrar- und Ernährungsforschung

Züchtungsforschung, biologische und biotechnische Pflanzenschutzsysteme, nachhaltige Nährstoffversorgung, Präzisionslandwirtschaft und nachhaltige Tierhaltung als Schwerpunkte - Degradation fruchtbarer Böden begegnen - Umweltauswirkungen der Bioökonomie analysieren - Bioökonomierat legt Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Forschungsstrategie Bioökonomie 2030 vor

BERLIN. Für einen weiteren Ausbau der Forschung im Agrar- und Ernährungsbereich spricht sich der Bioökonomierat in seinen neuen Empfehlungen für die Fortsetzung der „Nationalen Forschungsstrategie Bioökonomie“ aus. Wichtige Themen seien insbesondere die Züchtungsforschung, biologische und biotechnische Pflanzenschutzsysteme sowie nachhaltige Verfahren der Nährstoffversorgung, die Präzisionslandwirtschaft und die nachhaltige Tierhaltung, heißt es in dem vergangene Woche veröffentlichten Papier (Sonderbeilage Länderberichte). Alarmiert zeigt sich der Rat von der Degradation fruchtbarer Böden weltweit. Weiterzuentwickeln seien daher die Forschungsansätze zum Verständnis von Wechselwirkungen zwischen Ausgangssubstrat, Klima, Landschaftsmorphologie, Nutzungsgeschichte, Bewirtschaftung sowie dem Kohlenstoff- und Nährstoffhaushalt von Böden. Eingehender erforscht werden müsse zudem die Rolle von Bodenmikroorganismen für die effiziente Pflanzenernährung, den Humusauf- und -abbau sowie den Klimaschutz. Die Verbraucherforschung sei um Anreize und Regelwerke für den biobasierten Konsum auszuweiten. Ein Schwerpunkt könne auf der Entwicklung von alltags-tauglichen und einfachen Lösungen für Verhaltensänderungen liegen. Forschungsbedarf sehen die Wissenschaftler im Hinblick auf die Umweltauswirkungen der Bioökonomie. Bioökonomische Innovationen müssten einen deutlich verringerten Ressourcenfußabdruck aufweisen als bereits etablierte Produkte und Methoden. Empfohlen wird, die externen Effekte des Einsatzes von nachwachsenden Ressourcen vollständig zu messen und diese dem Fußabdruck der etablierten Produkte und Methoden gegenüberzustellen.

Digitalisierung einbeziehen

Nach Angaben von einer der beiden Vorsitzenden des Bioökonomierats, **Prof. Christine Lang**, investiert die Bundesregierung zwischen 2010 und 2017 rund 2,4 Mrd Euro in die Forschung und Entwicklung der Bioökonomie. „Die Bundesregierung hat wiederholt ein klares und langfristiges Bekenntnis zur Bioökonomie abgegeben“, betonte Lang. Dies erfordere zugleich eine engagierte und zielorientierte Weiterentwicklung der Forschungsstrategie in den kommenden Jahren. Anwender, Finanzinstitute und gesellschaftliche Gruppen müssten stärker einbezogen werden, um einen gesellschaftlichen Wandel zu unterstützen, so Lang. Der Co-Vorsitzende des Rats, **Prof. Joachim von Braun**, verwies auf die Notwendigkeit, die Bioökonomie mit Megatrends wie der Digitalisierung zu verknüpfen, um zukunftsweisende Innovationen in Deutschland zu verankern. „Die deutsche Volkswirtschaft steht vor der Erneuerung ihrer wichtigsten Wirtschaftsbereiche wie der Automobilindustrie, dem Maschinenbau und der Chemie“, erklärte der Agrarökonom. Voraussetzung für einen Erfolg seien anhaltende Investitionen in Bildung und Forschung, vor allem in Hightech-Bereichen wie der Bioökonomie. Seiner Auffassung nach sollte die Forschungsstrategie auch die chemisch-pharmazeutische Industrie einbeziehen und die Gesundheit von Mensch und Umwelt zum Ziel haben. Für die entsprechende Weiterentwicklung des Forschungsprogramms empfiehlt der Bioökonomierat einen Fokus auf die Handlungsfelder „nachhaltige Stadt“, „nachhaltiges Ernährungssystem“, „Ressourcenschutz und biobasierte Kreislaufwirtschaft“ sowie „biobasierter Konsum“. Im Energiebereich plädiert der Rat dafür, die Forschung zur „biologischen Speicherung von Sonnenlicht“ weiterzuvorforschen, zum Beispiel durch künstliche Fotosynthese. AgE